

Zeitschrift: Appenzeller Kalender
Band: 269 (1990)

Artikel: Der Schirm der letzten Chance
Autor: Rigganbach, Emanuel
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-376759>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 01.01.2026

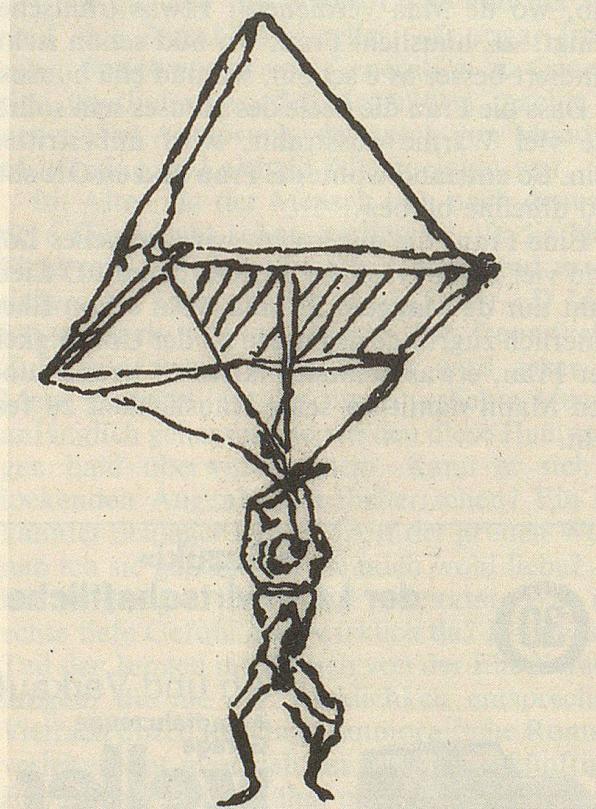
ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Schirm der letzten Chance

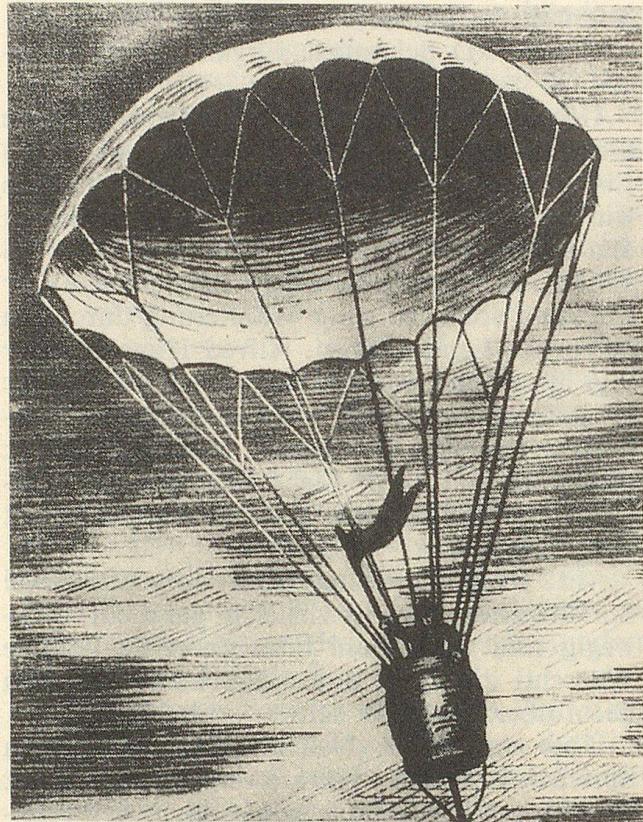
Von Emanuel Rigganbach

Seit sich der Mensch mit Erfolg in der Aeronautek versuchte, hat er an dem Schirm der letzten Chance, dem *Fallschirm*, als Luftrettungsgerät gearbeitet. Und das sind, den Beginn der Ballonfliegerei einberechnet, reichlich 180 Jahre her. Die Grundidee dazu ist aber schon sehr viel älter. Sie wurde im Jahre 1495 von *Leonardo da Vinci* skizzenhaft dargestellt. Durch andere Erfinder vielfach abgewandelt, hat sie aber Jahrhunderte hindurch keine nennenswerte Bedeutung erlangt. Erst mit dem Aufkommen des Ballonfahrens wurde die Frage der Sicherung der Piloten dieser anfänglich noch sehr fragwürdigen Luftfahrzeuge akut.

Es war denn auch der Erfinder des sogenannten Heissluftballons, *Joseph Montgolfier*, der



Die Skizze von Leonardo da Vinci aus dem Jahre 1495, mit der die Grundidee zum Fallschirm gegeben war.



Unseren heutigen Ausführungen schon sehr ähnlich war der Fallschirm des berühmten Piloten Garnerin zu Beginn des 19. Jahrhunderts.

mit einem selbstkonstruierten Fallschirm pröbelte, und 1785 rettete sich erstmals ein Pilot, der Franzose Blanchard, durch einen solchen Fallschirm vor dem Absturz aus einem geplatzten Ballon.

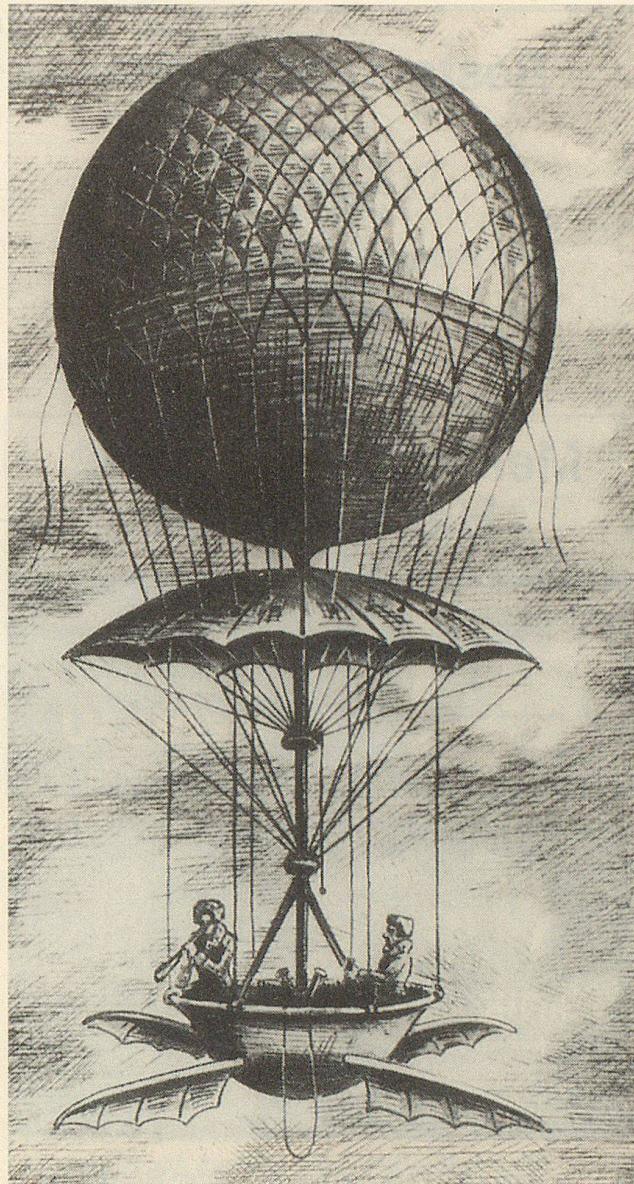
Während man bei den allerersten Fallschirmkonstruktionen bestrebt war, den Schirm durch festverbundene Stäbe oder Reifen offen zu halten, ging die spätere Entwicklung von diesen Monsterkonstruktionen über auf den klein zusammengefalteten Rucksackfallschirm. Um sein rechtzeitiges Öffnen zu sichern, schlug man noch um 1908 vor, ihn so auszubilden, dass er gleichzeitig als Mantel diene und durch das Ausbreiten der Arme in Funktion trete. Die Sache

war aber nicht zu verwirklichen, weil sich der Flieger zu nahe am Schirm befand.

Zahlreiche andere Möglichkeiten, die man ausprobierte, um den Schirm sicher zu öffnen, versagten. Die Fallschirmspringer, die Vorführungen gaben, gingen nun dazu über, auf der unteren Tragfläche eines Doppeldeckers sitzend von Hand den Schirm aus seinem Behälter zu ziehen, um ihn so durch den Fahrtwind zu öffnen, wobei er den Piloten vom Flügel wegzog. Dieses «Abspringen» bot eine gewisse Sicherheit, doch beim plötzlichen Versagen eines Flugzeugs hätte der Pilot keine Zeit mehr gehabt, um sich auf diese Weise zu retten. So kam man auf die Idee, eine dünne, etwa sechs Meter lange Leine am Flugzeug zu befestigen, die beim Absprung mit dem Fallschirm auf Zug kam und selbsttätig den Verpackungssack öffnete, so dass der Schirm sich entfalten konnte. Die Abziehleine löste sich dann vom Schirm ab. Dieser von Heinecke entwickelte Fallschirm wurde im Ersten Weltkrieg viel verwendet.

Aber noch war man mit dem Erreichten nicht zufrieden. Um im Kriegsfall dem Beschuss von der Erde her nur möglichst kurz ausgesetzt zu sein, sollte – so sah man bald ein – ein Fallschirm erst kurz über dem Erdboden geöffnet werden. Dies war denkbar, wenn der Abspringer die Aufziehleine selbst bediente. Man glaubte aber lange, das sei nicht möglich, da beim freien Fall ein Bewusstseinsschwund eintrete und der Mensch tot sei, bevor er die Erde erreiche. Sobald dieser Irrtum durch kühne Versuche überwunden war, entwickelte sich der manuell betätigten Fallschirm sehr rasch. Im letzten Weltkrieg waren Absprünge aus 5000 bis 6000 Meter Höhe fast die Regel, wobei die Fallschirmjäger ihren Sturz erst einige hundert Meter über dem Boden durch Öffnen des Schirms bremsten.

Um einen Menschen zu tragen, muss ein Fallschirm eine Durchmesser von wenigstens 4,4 Meter haben. Ist er grösser, so setzt er seinen Passagier auch sanfter auf die Erde ab. Sein Material besteht aus bester Seide, da es einer sehr starken Beanspruchung beim plötzlichen Öffnen ausgesetzt ist.



Starre Fallschirmvorrichtung an einem Ballon, mit der sich Blanchard 1785 das Leben retten konnte, als sein Ballon platze.

Auch heute braucht es zu einem Absprung, der am besten kopfvoran vorgenommen wird, grossen Mut, denn technisches und auch menschliches Versagen sind nie ganz ausgeschlossen. Die Fallschirme unserer Tage bieten aber im allgemeinen als letzte Rettungschance bei Luftunfällen eine verhältnismässig hohe Sicherheit.